

[Kinder sind des Staates grösste Schätze]

Autor(en): **Gotthelf, Jeremias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **53 (1948-1949)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Mut zum Fehler, der Mut zum Aufsichnehmen der Folgen des Fehlers beigebracht werden. »

Nachdem Neumann die Angst in ihren Beziehungen zum Krankheitsgeschehen, die eigentliche Pathologie der Angst wie auch die Angst außerhalb des eigentlichen Krankheitsgeschehens beleuchtet hat, setzt er sich mit der Angst als kategorialem Faktor auseinander, er bringt Angst und Tod, Angst und Leben, Angst und Kunst, Medizin, Rechtswesen, Seelsorge, Krieg in innere Beziehungen. « Als mächtiger Wirkungsfaktor durchzieht die Angst das menschliche Leben mit all seinen Seinsbereichen. » Aber auch der letzten schweren Frage, derjenigen nach Sinn und Wesen der Angst, geht er nicht aus dem Wege. « Was die Angst von allen den genannten Unlustgefühlen unterscheidet, ist, daß sie an den Persönlichkeitskern, an das Menschtum der Einzelpersönlichkeit greift, diese ganz in Fesseln zu schlagen, in ihrer freien Willensbestimmung aufs höchste zu beeinträchtigen vermag, sei es, daß sie sie irreleitet, zu Fehlhandlungen verleitet oder aber sie gänzlich lahmlegt. » Ob die Wesensbestimmung der Angst als negativer Trieb von den Fachleuten angenommen wird, bleibe dahingestellt. Die Angst erscheint als ein dem Rhythmus des Lebens zuwiderlaufender Wirkungsfaktor, als schärfste und wirksamste Waffe des Geistes, der stets verneint. Und doch findet Neumann am Schluß auch noch gewisse positive Seiten an diesem negativen Gefühl. Er spricht von der Schutzangst, die den Menschen abhält, sich in Gefahr zu begeben, vergleicht die Angst mit dem Schmerz als Warnungs- und Schutzfunktion. Die Angst kann den Menschen davon abhalten, daß er Schaden nehme an seiner Seele. Es gibt also eine heilsame Angst, die geradezu im Dienste der Lebenserhaltung steht. « Die Angst kann für das vollentwickelte, seine finale Aufgabe richtig verstehende und erfüllende Gewissen ein Rüstzeug darstellen, das den Menschen auf den Weg des sittlichen Handelns führt oder zwingt. » Und nur durch Angstbewältigung gelangt der Mensch zur inneren Freiheit: « So ist der Mensch innerlich frei, der Angst überwunden hat oder jederzeit sie zu überwinden imstande ist. Die Angst zu kennen, aus eigener Erfahrung zu kennen, ihr aber keinerlei Einfluß auf seine Entschlüsse einzuräumen, das kennzeichnet den innerlich freien Menschen. Frei ist vor allem, wer die Angst vor dem Tode, die Angst vor dem Leben, die Angst vor den Menschen, die Angst vor dem Verantwortlichsein bewußt überwunden hat oder jederzeit zu überwinden imstande ist. Diese innere Freiheit, diese eigentliche und einzige Willensfreiheit, diese Unabhängigkeit von allem anderen als dem immanenten Sittengesetz ist aber nicht, auch wenn einmal errungen, sicherer, unverlierbarer Besitz, sondern muß ganz eigentlich und wirklich täglich neu erobert werden. »

H. Stucki.

Kinder sind des Staates größte Schätze,
wie sie des Hauses reichste Gabe sind;
aus den Kindern blühen die Kräfte auf,
welche bessere Zeiten schaffen sollten,
sie sind jedes Gemeindewesens höchster Zweck,
und in welcher Kinderseele die größte, reinigendste
Kraft verborgen sei,
weiß der klügste Staatsmann nicht.

Jeremias Gotthelf.